

Das Kindervogelschießen der Stadt Tönning
(Ein Abriß der geschichtlichen Entwicklung)

Erich Clausen

Viele Bürger der Stadt Tönning haben sich zu Vereinen und Verbänden zusammengeschlossen, die unterschiedlichen Zielen dienen. In der Gegenwart nimmt die berufliche Arbeit bei den meisten Menschen einen wesentlich geringeren Zeitraum ein als noch vor einigen Jahrzehnten oder gar in früheren Jahrhunderten. Aus der 80- bis 90-Stunden-Woche des 19. Jahrhunderts entwickelte sich, durch Tarifverträge abgesichert, die 40- oder 38,5-Stunden-Woche mit der Tendenz, auch diese Arbeitszeit auf 35 Stunden zu reduzieren. Dieser verkürzten Arbeitszeit in vielen Bereichen steht die stark angewachsene Freizeit gegenüber, die den Menschen Gelegenheit gibt, den Hobby-, Bildungs- und Erholungsbedürfnissen nachzugehen. Die zahlreichen Sparten der Sportverbände, die berufsständischen Gruppen, soziale, politische und kirchliche Organisationen, betriebsinterne Zusammenschlüsse und die unterschiedlichen Hobbyvereinigungen bieten jüngeren und älteren Tönninger Bürgern eine bunte Palette von Möglichkeiten, Freizeit sinnvoll zu gestalten. Davon wird reger Gebrauch gemacht, so daß die Mitgliedschaft in einem Dutzend der oben angeführten Verbände etc. für viele Tönninger Bürger nichts Besonderes darstellt. In vielen Vereinen ist es üblich, als Krönung der erfolgreichen Arbeit jährlich ein großes Fest zu feiern. Völlig anders verhält es sich mit dem Kindervogelschießen der neuesten Zeit. Nur alle zwei Jahre wird dieses für die Stadt bedeutsame Fest durchgeführt. Eine zwischenzeitliche Betätigung, etwa für die Vorbereitung, findet kaum statt, weil es keinen Verein oder ähnliches gibt, in dem man seine Aktivitäten entfalten kann. Vorbereitung und Abwicklung nehmen einen Zeitraum von

wenigen Wochen in Anspruch, wobei das eigentliche Fest nur an zwei Tagen stattfindet. Ein Festausschuß, der aus gewählten Lehrkräften, Eltern und Schülervertretern der Grund- und Hauptschule, der Realschule, der Sonderschule und der Dänischen Schule zusammengesetzt ist, trifft sich unter Federführung der Grund- und Hauptschule zwei- bis dreimal, um Einzelheiten des Festablaufs zu bestimmen. Arbeitsgruppen kommen vor dem Fest ein- oder zweimal zusammen, um die ihnen aufgetragenen Aufgaben abzuwickeln. Diese Arbeitsgruppen können dabei in der Regel auf Arbeitsergebnisse und Erfahrungen der Vorjahre zurückgreifen, so daß eine gewisse Kontinuität gewährleistet ist.

Dennoch hat sich vieles im Laufe der Jahrhunderte gewandelt. Kühn spreche ich heute von Jahrhunderten, denn als ich vor 22 Jahren nach Tönning kam, wußte keiner etwas Genaueres über die Geburtsstunde des Kindervogelschießens zu sagen. Der vermutete Zeitraum ging auf den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Eine alte Chronik, die nach Aussagen des 1967 verstorbenen, verdienstvollen Förderers des Kindervogelschießens, des Baumeisters Hans Carstens, existierte, war nach seinem Tode verschollen und wurde bis zum heutigen Tage nicht gefunden.

Meine Bemühungen um eine lückenlose Aufhellung der Geschichte des Vogelschießens, oder sollte ich sagen dieser Gilde, die heute keine mehr ist, hatte bisher nur begrenzten Erfolg. Vor allem deshalb, weil das umfangreiche Archiv der Stadt Tönning nur sehr zögernd seine Schätze preisgibt. Erst durch die seit 1986 anlaufende Aufarbeitung des Aktenmaterials besteht Hoffnung, etwas mehr Licht ins Dunkel der Entstehungsgeschichte des Kindervogelschießens zu bekommen.

Um zu den nachweisbaren Anfängen des Vogelschießens zu kommen, müssen wir in die Geschichte der Stadt Tönning einsteigen.

1580 bis 1582 wird das Schloß in Tönning errichtet, und zehn Jahre später, 1590, erhält die Stadt, zusammen mit Garding, die Stadtrechte. Tönning erlebt eine schwungvolle Entwicklung, so daß auf Anordnung des Herzogs Johann Adolf von Gottorf 1613 der Hafen in seiner heutigen Form gebaut wird. Die schweren Jahre des Dreißigjährigen Krieges, besonders 1626 bis 1628, und die große Sturmflut von 1634 treffen Tönning sehr hart.

Aber Friedrich III. von Gottorf läßt die Stadt 1644 zur Festung ausbauen. Schon zwei Jahre später wissen Akten über die Privilegien einer Schützengilde auszusagen. Leider schweigen die Akten über das Vorhandensein einer Kindergilde, so daß wir nur auf Vermutungen angewiesen sind. Der Krieg 1657 bis 1658 zwischen Dänemark und Schweden bestätigt die Unabhängigkeit des Gottorfer Herzogs, der auf schwedischer Seite (Karl der Zehnte war sein Schwiegervater) kämpfte.

Jedoch gerät Herzog Christian Albrecht 1675 in dänische Gefangenschaft, und der Dänische König läßt sofort die Festung schleifen. Ob in dieser Zeit der dänischen Vorherrschaft Schützengilden weiter wirken können, ist nicht festzustellen. Jedoch läßt Herzog Christian Albrecht nach seiner Befreiung 1692 die Festung neu errichten, und zwar in verbesserter Form. 1695 kommt sein Nachfolger, der Herzog Friedrich IV., erstmals nach Tönning. Ihm hat es in Tönning gefallen. Kein Wunder, denn über die Festivitäten, die aus Anlaß seines Besuches hier in Tönning gefeiert wurden, wissen wir verhältnismäßig gut durch vorhandene Protokolle Bescheid.

Um 7 Uhr früh erfolgte die Vergatterung der Bürgerschaft auf dem Marktplatz. An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß noch 1965 sich morgens um sieben die älteren Jungen auf dem Marktplatz trafen, um dann unter Vorantritt einer Musikkapelle die Tönninger Bürger zu wecken. Ob dieser Vorgang ein Relikt aus jenen fernen Tagen ist, vermag ich nicht zu sagen. Damals waren drei Kompanien in Stärke von 300 Mann auf dem Marktplatz angetreten. Man marschierte vom Marktplatz zum Schloß und gab dort im Schloßhof eine Salve ab,

worauf dann der Herzog begrüßt wurde. Weitere Schießübungen der Garnison und der Bürgergilde folgten in den nächsten Tagen und Wochen. Im Jahre 1697 hat der Herzog sich sogar sieben Wochen in Tönning aufgehalten. In den Akten und in der Beschreibung dieses Festes wird davon gesprochen, daß die Bürgergilde mit Flinten nach einem Vogel schoß, ebenfalls die Handwerksgesellen. Allerdings schossen die Handwerksknaben mit einer Armbrust nach einem Vogel. Hier wird erstmals der Unterschied zwischen einer Bürgergilde und der Bürgerschaft gemacht. Wir dürfen also annehmen, daß es in dieser Zeit bereits eine Bürgergilde als einen selbständigen Verein gegeben hat, der sich in Schießübungen betätigte. Bei den genannten Handwerksknaben dürfte es sich um Lehrlinge aus den verschiedenen Berufszweigen handeln. Diese Lehrlinge waren damals 12 bis 18 Jahre alt und mußten 3 bis 6 Jahre lang den Beruf erlernen.

Wir können also das Jahr 1695 als sicheres Datum ansehen, daß es damals bereits eine Knabenvogelschießergilde gegeben hat. Ob man erst dieses Jahr als die Geburtsstunde des Kindervogelschießens in Tönning ansehen darf, bleibt allerdings ein wenig zweifelhaft. Ich möchte den geschichtlichen Abriß einmal unterbrechen, um auf einen Brauch aufmerksam zu machen, der in Tönning noch heute bei den Veranstaltungen des Kindervogelschießens üblich ist.

Bei dem Festakt auf dem Marktplatz treten Fahnenschwenker auf, die zu einer alten Musik die Fahnen schwenken. Nachdem diese verklungen ist, wird einem der Fahnenschwenker, dem geschicktesten, eine präparierte Zitrone gereicht, die er nach Hochwerfen in die Luft mit dem Fahnenschaft so treffen muß, daß sie auseinanderplatzt. Ich habe in den ersten Jahren meines Hierseins Herrn Carstens gefragt, was es mit diesem Brauch auf sich habe. Er wußte das so aus dem Stegreif auch nicht zu beantworten, verwies mich aber auf die alte Chronik: "Dar steiht dat alls bin". Nur hat er sich in der darauffolgenden Zeit immer geweigert, mir diese Chronik auszuhändigen, und wie ich schon anfangs beschrieben habe, war nach seinem Tode diese Chronik verschwunden.



Abb. 1: Fahنشwenkerin beim
Zerschlagen einer Zitrone

Eine mögliche Deutung dieses alten Brauches erfuhr ich im Jahre 1968, als ich mit einer Klasse eine Fahrt nach Lübeck machte. Bei der Besichtigung des Rathauses entdeckte ich in einem Gang ein Bild, das ich mir vom Archivar erklären ließ. Das Bild stellte einen Umzug Lübecker Bürger dar, und zwar zur Pestzeit. Die Bürger hielten aufgeschnittene Zitronen vor dem Mund, und der Archivar erklärte

mir die Bedeutung dieses Vorganges. Die Bürger glaubten, sich mit Zitronen vor der Pest schützen zu können. Man bemühte sich, von der scharfen Zitronensäure etwas in den Mund zu nehmen, und glaubte dann, durch die Schärfe der Säure die Krankheit verhindern zu können. Als ich einige Jahre später wieder nach Lübeck kam, war dieses Bild leider in den Fundus des Archivs zur Restaurierung zurückgegeben worden. Ich habe mich in den darauffolgenden Jahren bemüht, den alten Tönninger Brauch und die Darstellung des Lübecker Bildes in eine sinnvolle Verbindung zu bringen. Wenn Tönninger Bürger in Pestzeiten des Mittelalters mit Zitronen

versuchten, die Pest zu bekämpfen, kann man doch daraus schließen, daß das Ende der Pestzeit oder der üblen Zeiten schlechthin durch das Zerschlagen der Zitrone angekündigt werden soll. Wenn das Kindervogelschießen als einziges Fest diesen alten Brauch noch pflegt, kann man vielleicht vermuten, daß dieses schon vor dem Jahre 1695 gefeiert worden sein kann. Nur läßt sich das heute nicht beweisen.

Die moderne Darstellung, wie sie die Presse gelegentlich veröffentlicht hat, das Zerschlagen der Zitrone bedeute die Beendigung der sauren Wochen und Monate des vergangenen Schuljahres, weil die Sommerferien kurz bevorstehen, ist vielleicht zu kindgemäß.

Um in der Geschichte der Stadt Tönning fortzufahren, ist zu vermelden, daß um 1700 die nordischen Erbfolgekriege zu einer kurzen, harten Belagerung der Festung Tönning führten. Dennoch wurde die Festung nicht eingenommen, und sie erlebte dann von 1701 bis 1713 eine kurze Atempause. 1713 allerdings erschien der General Steenbock vor Tönning und wurde auf Veranlassung des Gottorfschen Hofes in die Festung eingelassen. Nach der schweren Belagerung erfolgte nach tapferer Gegenwehr die Kapitulation und die anschließende Schleifung der Festung.

Der Gottorfsche Teil des Herzogtums Schleswig wurde vom Dänischen König eingezogen, und mit der Verwaltung wurde der Markgraf Ernst von Braunschweig betraut. Er hat etwa 1720 bis 1736 in Schleswig residiert. Aus dieser Zeit stammt ein Brief einiger Bürger Tönningens an den Markgrafen, wie er auf den Anlagen 1a und 1b im Original und in einer Übersetzung abgedruckt ist.

Tönninger Bürger erbaten für ihre Kindergilde die Erlaubnis, mit der Armbrust nach dem Lustvogel zu schießen und das Fest in einem Wirtshaus zu feiern, da diese Kindergilde nicht über ein eigenes Gildehaus verfügte. In früheren Jahren war es bei solchen Gelegenheiten zu allerlei Unordnung gekom-

men, und deshalb hatte der Magistrat die Feier nicht genehmigt. Die Bürger, die unterzeichnet hatten, wollten dafür geradestehen, daß es nicht wieder zu solchen Unordnungen käme. Diese vergleicht man mit dem Geschehen in Sodom und Gomorrah des Alten Testaments. Die Unterschriften dieser Bürger, es sind insgesamt sechs, finden sich auf anderen Urkunden der Schützengilde wieder, die durch den oben genannten Markgrafen 1734 bestätigt wurden.

Fast 150 Jahre dauert es, ehe wir wieder schriftliche Nachrichten über das Fortbestehen des Tönninger Vogelschießens vorfinden. Diese Zeitspanne wird aber durch signifiizierte Gegenstände unterbrochen, die zum Teil heute im Rathaus ausgestellt werden. Der älteste Gegenstand ist der kleine

silberne Vogel.

Er soll wohl einen Adler darstellen, der in früheren Jahrzehnten beim Umzug vom König an einer Kette um den Hals getragen wurde.

Mittlerweile ist dieser Vogel aber so wertvoll geworden, daß man es nicht mehr riskieren kann, ihn bei Umzügen mit sich zu führen. Über das genaue Entstehungsjahr dieses Vogels wissen wir nichts, denn der Vogel trägt nur die Buchstaben J.K.

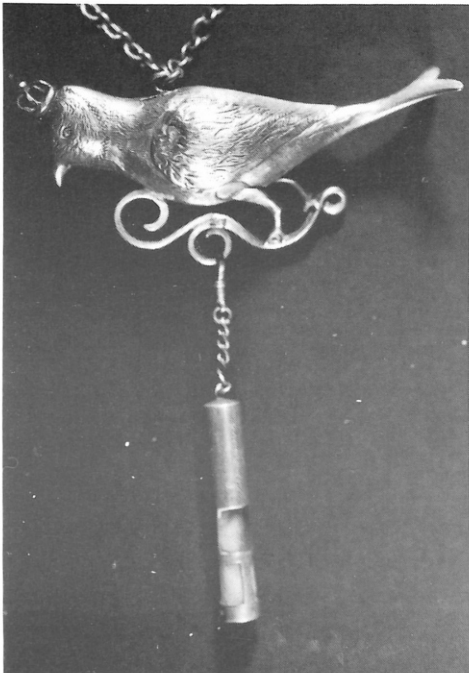


Abb.2: Silbervogel mit Kette und Anhänger

Im Winter 1985/86 hatte ich Gelegenheit, im Verein für Tönninger Stadtgeschichte ein Referat über das Kindervogelschießen zu halten. Als ich von dem Vorhandensein dieses Vogels und von den beiden Buchstaben berichtete, erbot sich ein Zuhörer, Herr Artur Nissen, bei einem Sachverständigen für Tönninger Silbersachen anzufragen, aus welcher Zeit dieser Vogel wohl stammen könnte. Dieser Sachverständige, Hans Georg Schönfeld aus Eutin Fissau, hat Herrn Nissen dann auf Anfrage mitgeteilt, daß der kleine Silbervogel mit den Buchstaben J.K. höchstwahrscheinlich aus der Silberschmiede Jacob Koos (1748 - 1818) stammt. Diese war nach Schönfelds Ansicht die produktivste aller Tönninger Schmieden. Er



Abb. 3 und 4: Königsstock (Seitenansicht und Draufsicht)

selbst habe weitere Silbersachen aus der gleichen Werkstatt. Dieser kleine selberne Vogel hat in keiner Weise das Aussehen des martialischen preußischen Adlers, sondern er gleicht eigentlich mehr einer friedlichen Taube.

Der König trug außer dem kleinen Silbervogel als weitere Insignie seiner Würde einen Stock mit einem silbernen Knauf. Dieser Knauf nennt die Jahreszahl 1845 und auch den Stifter, nämlich König Haack. Stöcke mit einem prächtig geschmückten Knauf gehörten in der Barockzeit zu den Attributen der männlichen Hofgesellschaft. Ob dieser in Tönning fälschlicherweise als Zepter bezeichnete Stock der erste seiner Art war oder ob er schon Vorgänger hatte, ist heute nicht mehr festzustellen.

Es war früher üblich, daß Jungen, mit Offiziersrängen versehen, den festlichen Umzug als Seitenadjutanten begleiteten. Sie trugen eine uniformähnliche Kleidung mit Schärpen und Epauletten auf den Schultern. Zwei Teilstücke solcher Epauletten, aus Silber getriebene Halbschalen, sind uns noch heute erhalten.

Auf der Mitte der Schalen ist ein Adler befestigt, dem jedoch auf beiden Stücken ein Teil der linken Schwinge und die Spitze des rechten Flügels fehlt. Außerdem sind die Beine und Klauen im Laufe des letzten Jahrhunderts von ungezogenen Kinderfingern abgebrochen worden. Die Inschrift, die auf der Vorderseite eingraviert ist, lautet: Zum Andenken an den Fähnrich Corn. Schmidt, den 7. August 1860.

Auf der Innenseite ist eine römische VI und darunter der Name W. Walter eingraviert. Außerdem hat ein späterer Träger mit Namen P. Martens versucht, mit ungelinken Buchstaben sich zu verewigen. Am unteren Rand sind etwa 4,5 cm lange Fransen aus Silberdraht angenäht. Die gesamten Halbschalen sind etwa 8 cm lang und circa 3,5 cm hoch.

Im Jahre 1911 wurde der spätere Professor und Leiter des Nissenhauses in Husum, Erich Wohlenberg, König von Tönning.



Abb. 5: Offiziersepauletten von 1860

führt. Einer dieser Anhänger befindet sich, wie auch der Silbervogel, die Epauletten und der Königsstock, im Tönninger Rathaus.

Die ersten schriftlichen Nachrichten finden sich dann erst wieder am Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Damals wirkte an der Tönninger Volksschule ein Lehrer Wilhelm Petersen, der sich mit großem Engagement dem Kindervogelschießen widmete. Er ist auch Verfasser des Kindervogelschießerliedes, das als Anlage 2 abgedruckt

Sein Vater stiftete damals zwei Anhänger aus Silber und Bernstein, die an dem oben beschriebenen Vogel befestigt wurden. Die beiden Anhänger waren verkleinerte Abbildungen der beim Armbrustschießen verwendeten Bolzen. Die Holzteile des Originals waren jetzt aus Silber und die Bleispitze aus Bernstein kunstvoll gefertigt. Leider sind die Bernsteinspitzen beschädigt. Alle beschriebenen Gegenstände werden aufgrund ihres historischen Wertes nicht mehr im Umzug mitge-



Abb. 6: König Erich Wohlenberg
mit seinen Pagen Willy
Geerkens und Hans Schnoor

ist. Dieses Lied wurde zur Melodie "Alle Vögel sind schon da" gesungen. Der Inhalt des Liedes spiegelt den typischen Hurrapatriotismus der Jahrzehnte vor dem ersten Weltkrieg wieder, worüber wir uns nicht zu wundern brauchen, da Schleswig-Holstein nach 1866 leider nur noch eine preußische Provinz war. Der Text des heutigen Liedes, das nach der gleichen alten Melodie gesungen wird, stammt von dem Lehrer Erich Puls aus dem Jahre 1965 (s. Anlage 3).

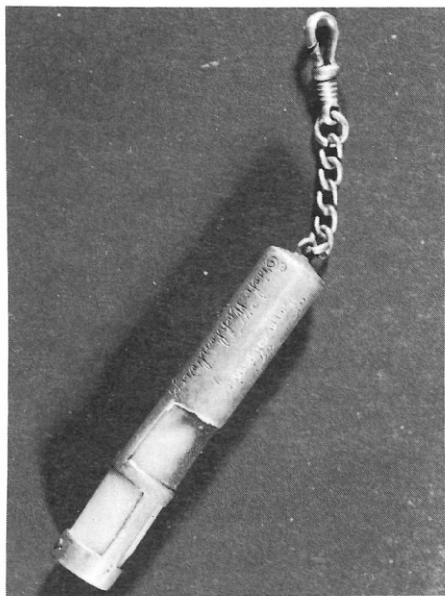


Abb. 7: Anhänger des Silbervogels

Besonders schmerzhaft ist, daß aus den folgenden Jahrzehnten keinerlei schriftliche Überlieferungen bestehen. Die Schulchronik der Volksschule, die ab 1870 geführt worden ist, erwähnt nur an einer Stelle beiläufig, daß das Kindervogelschießen in althergebrachter Form gefeiert wurde und daß man schon damals den zweijährigen Rhythmus hatte.

Nicht feststellen läßt sich z.B., wann und in welcher Form Mädchen zum ersten Mal am Kindervogelschießen teilnehmen durften. Es fehlen auch Angaben über die Altersbegrenzung der am Vogelschießen beteiligten Jungen. Es ist doch kaum anzunehmen, daß schon die ganz kleinen Jungen mit der Armbrust auf den Vogel geschossen haben. Ob für diese Jungen irgendwelche Ersatzspiele angeboten wurden, wie es in der heutigen Zeit üblich ist, geht aus den vorhandenen Unterlagen nicht hervor. Wir sind allerdings im Besitz einer Aufstellung des Aufmarschplanes des Gildekorps von 1895 (siehe Anlage 4).

In diesem Festzug ist auch ein Kronenträger aufgeführt, der von zwei Fahnenträgern begleitet wird. Der Kronenträger trug die sogenannte "Gewinstenkrone", die aus einem gebundenen Kranz bestand, in dem die wenigen Preise eingebunden waren. Diese Gewinstenkrone wurde noch bis zum Jahre 1965 im Umzug mitgetragen. Dann wurde auf das Mitführen verzichtet, weil in einem früheren Jahr bei einem Umzug der Hauptgewinn, eine Armbanduhr, verschwunden war. Inzwischen ist auch die Preisgestaltung ganz anders geworden. Die Grundschüler bekommen jetzt alle einen Preis. Von den Schülern des 5. bis 10. Schuljahres erhalten rund 30 % einen Preis.

Unverändert bis auf den heutigen Tag ist die Farbgebung der einzelnen Kompanien. Die Kompanien nennt man heute allerdings Abteilungen. Die gleichen Jahrgänge bei den Mädchen werden Gruppen genannt. Auch die Mädchen der entsprechenden Jahrgänge tragen die Farben, und zwar in Form einer Schleife, die an die Schulter geheftet wird. Die Aufstellung des Gildekorps sagt allerdings nichts über das Mitführen der sogenannten Blumenstöcke, früher Lanzen genannt. Diese Blumenstöcke bestehen aus einem Stock von der Größe eines Besenstiels, und an der Spitze dieses Stocks wird ein bunter Blumenstrauß befestigt. Der Stock selbst wird dann in vielen Fällen mit einem Band der entsprechenden Kompaniefarbe umwickelt.

Mit diesen Blumenstöcken hat es eine besondere Bewandnis: Jeder Junge wählt sich eine Vogelschießerbraut. Er überbringt bei der Einladung der Braut, was vorher unter den Kindern abgesprochen worden ist, die Lanze. Diese wird im Haus der Braut geschmückt, und am Tage des Umzuges holt der Bräutigam Braut und Blumenstock ab. Er überreicht dabei seiner Auserwählten einen Blumenstrauß. Dieses alte Brauchtum gibt dem Festumzug ein schmuckes Aussehen. Dazu kommen die Blumenbügel der größeren Mädchen, die auch heute zum Teil noch mitgeführt werden. Unter und zwischen diesen Blumenbügeln gehen beim Festzug dann die kleinen Kinder des 1. und 2. Schuljahres.

Im vorigen Jahrhundert war man militärischem Gepränge sehr zugetan. Der Ehrgeiz und die Eitelkeit der Knaben wurden dadurch gefördert, daß man dem Zuge eine große Schar von Begleitern mit militärischen Rangbezeichnungen hinzufügte. Als dann später der Umzug noch um die Mädchen erweitert wurde, wurde die Zahl der begleitenden Jungen noch größer.

In den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts, als die Jugend allem Militärischen gegenüber eine sehr kritische Einstellung bezog, wurden die Rangbezeichnungen abgeschafft. Dennoch blieb bis auf den heutigen Tag bei den Jungen und auch bei den Mädchen der Wunsch, bei dem Kinderschießen eine Funktion ausüben zu dürfen, erhalten.

Vor dem ersten Weltkrieg war das Kindervogelschießen Angelegenheit der Vogelschießergilde. Diese Gilde ist eine freiwillige Vereinigung gewesen. Mitglieder konnten Tönninger Kinder, d.h. ursprünglich wahrscheinlich nur Jungen werden. Ob auch damals schon Mädchen Mitglieder der Gilde sein konnten, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Von allen Mitgliedern wurde ein Beitrag eingesammelt, der nach Aussagen von älteren Tönninger Bürgern 50 Pfennig betrug. Uns erscheint eine solche Summe als geringfügig. Jedoch muß man an die Goldmarkwährung der Vorkriegszeit denken. Es liegen Aussagen von Tönninger Bürgern vor, die damals nicht Mit-

glied werden konnten, weil ihre Eltern nicht das Geld hatten, den Beitrag zu bezahlen. So berichtete mir einer, daß er gerne Mitglied gewesen wäre und den Umzug verschämt hinter einer Ecke stehend beobachtet habe. Man kann sich vorstellen, wie schwer es gerade den Kindern der ärmeren Bevölkerung fiel, auf ein solches Fest verzichten zu müssen.

Über die Umwandlung oder die Auflösung dieser Gilde ist mir bisher nichts bekannt. Fest steht jedenfalls, daß nach dem ersten Weltkrieg 1922 nach neunjähriger Pause zum ersten Mal das Kindervogelschießen in Tönning wieder gefeiert wurde. Eine schriftliche Aussage darüber entnehme ich der Schulchronik. Sie lautet: "An den letzten beiden Schultagen vor den Sommerferien wurde unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung nach neunjähriger Pause das alte Tönninger Vogelschießen wieder gefeiert. Städtische Kollegien und viele Bürger hatten die nötigen Summen zur Verfügung gestellt, erstere auf Antrag der Lehrerschaft DM 4.000,--."

Aus dieser Aufzeichnung schließe ich, daß die alte Gilde keinen Bestand mehr hatte, sondern daß jetzt die gesamte Bevölkerung an diesem Fest teilnahm. Ob die Gilde vor dem 1. Weltkrieg vielleicht eine Standesorganisation, beschränkt auf Mittelstand oder Selbständige, war, läßt sich wegen fehlender Unterlagen heute nicht mehr feststellen. Wenn aber alle Kinder Mitglied hätten werden können, hätte dieses Fest in der Schulchronik wahrscheinlich einen breiteren Raum eingenommen. Es fällt dagegen auf, daß von 1870 bis 1923 nur zweimal dieses Fest Erwähnung findet, während die periodisch durchgeführten Viehzählungen oder die Einweihung des Esmarchdenkmales einen breiten Raum einnehmen. Auskunft über Einzelheiten der Mitgliederstruktur hätte wahrscheinlich das alte Protokollbuch der Vogelschießergilde geben können, das, wie ich schon früher berichtet habe, verloren gegangen ist.

Von irgendwelchen politischen Einflüssen in den zwanziger Jahren auf das Vogelschießerfest ist mir nichts bekannt, und darüber wird in der Schulchronik nichts berichtet. Es blieb der Nationsozialistischen Zeit vorbehalten, das erste Vorkommnis dieser Art zu melden, und zwar handelt es sich diesmal um die Möglichkeit, die Kinder der Dänischen Schule vom Fest auszuschließen.

Im Sommer des Jahres 1935 wird in der Nähe der Knabenschule eine Dänische Schule gebaut. Der Unterricht beginnt nach den Herbstferien, und nicht nur die räumliche Nähe mag gewisse Spannungen hervorgerufen haben. Im Jahre 1936 war wieder ein Kindervogelschießen vorgesehn. Dazu heißt es in der Schulchronik: "Am 2. und 3. Juli wurde das Kindervogelschießen in der alten prächtigen Form als ein Fest der ganzen Stadt gefeiert. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten war die Dänische Schule dazu eingeladen worden. Der dänische Lehrer nahm die Einberufung zu unserem Leidwesen zunächst an, zog aber seine Anmeldung zur Teilnahme zurück, als ihm bedeutet wurde, daß er sich mit seiner Schule in die übernommene Festordnung einfügen müßte. Die von uns durch das Fest auf seine Schüler beabsichtigte Saugwirkung wußte er geschickt aufzuheben, indem er an den gleichen Tagen eine Reise nach Dänemark veranstaltete."

Diese Äußerungen zeugen von der Intoleranz der damaligen Zeit. Zwei Jahre später dürfte dann das letzte Kindervogelschießen vor dem zweiten Weltkrieg gefeiert worden sein.

Aber auch nach dem zweiten Weltkrieg tauchen schon bald ähnliche Spannungen wieder auf. Noch im Jahre 1949 wurde das Kindervogelschießen unter Beteiligung aller Schulen, d.h. der Volks-, der Mittelschule und der Dänischen Schule gefeiert. In der Schulchronik wird darüber berichtet, daß gutes Wetter den reibungslosen Verlauf förderte und daß das traditionelle Fest in althergebrachter Form gefeiert wurde. Veranstalter dieses Festes war der Bade- und Verkehrsverein Tönning. Die technische Leitung unterstand aber den drei

Tönninger Schulen. Die Federführung lag bei dem Rektor der Volksschule. Auch das Kindervogelschießen des Jahres 1951 scheint reibungslos verlaufen zu sein. Leider verregnete der Festzug. Ganz besonders hoch gingen die politischen Wogen 1953. Beide Seiten, die deutsche und die dänische Seite, überschütteten sich gegenseitig mit Verdächtigungen. Die dänische Bewegung war nach der Kapitulation 1945 stark expandiert und erreichte in den Jahren 1948/49 etwa ihren Höhepunkt. Danach erfolgte ein stetiger Rückgang der dänischen Stimmen. Im Jahre 1953 machte sich der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland und damit auch in Tönning stark bemerkbar, so daß das deutsche Selbstbewußtsein erstarkt war. Diese beiden Ströme prallten nun 1953 aufeinander. Auf deutscher Seite wurden Behauptungen aufgestellt, die Dänen wollen das Vogelschießen benutzen, um für ihre Sache (was auch immer man damit meinte) zu werben. Die dänische Seite dagegen behauptete, man wolle sie von dem traditionsreichen Fest der Stadt Tönning ausschließen. So gingen die Wogen sehr hoch, jedoch letzten Endes siegte die Vernunft auf beiden Seiten. Es fanden sich Kräfte, die vermittelten und schließlich eine Einigung herbeiführten. Dabei haben sich die Herren Albert Clasen und Hans Carstens besonders verdient gemacht.

1964 übernahm ich die Leitung der Grund- und Hauptschule, und nur in den ersten Jahren hat es gelegentlich gewisse Spannungen gegeben. Aber seit etwa 15 Jahren arbeiten die vier Tönninger Schulen mit großem Erfolg gemeinsam an der Fortführung dieses Kindervogelschießens, wobei ich allerdings nicht ohne Sorgen in die Zukunft schaue.

Die größte Gefahr für das Kindervogelschießen liegt vielleicht in seiner Organisationsform. Wir haben es mit keinem festen Verein zu tun. Es gibt keinerlei geschriebene oder satzungsmäßig festgelegte Ordnung, sondern sie wird jeweils von dem sogenannten Festausschuß bestimmt. Dieses Gremium setzt sich aus gewählten Vertretern der Lehrer-, Eltern- und

Schülerschaft zusammen, und zwar stellt die Grund- und Hauptschule je fünf Vertreter aus den drei Bereichen, die Realschule drei, die Dänische Schule ebenfalls drei und die Sonderschule stellt zwei Lehrkräfte und zwei Eltern. Dazu kommt mit einer besonderen Funktion der Hausmeister der Grund- und Hauptschule. Geleitet wird diese Arbeit von dem festen Willen der Beteiligten, das traditionsreiche Fest des Vogelschießens am Leben zu erhalten. Dabei ist der Kern dieses Festes das eigentliche Vogelschießen, nämlich das Schießen mit einer Armbrust nach einem hölzernen Vogel. In den letzten Jahrzehnten hat sich dieses Armbrustschießen immer wieder der Kritik der Öffentlichkeit, aber auch gelegentlich der aktiv Beteiligten, nämlich der größeren Schüler, stellen müssen.

Die Schüler beanstandeten, daß die Zielmöglichkeiten sehr gering wären. Man schlug von seiten der Schüler Ablösung des Vogelschießens durch ein Luftgewehrschießen vor. Dies wurde aber mit großer Mehrheit, besonders von Eltern und Lehrern, wegen der damit verbundenen Gefahr abgelehnt. Der eigentliche Sinn des Vogelschießens würde damit verlorengehen. Auch aus einem weiteren Grund wurde das Schießen mit dem Luftgewehr abgelehnt. Die Schützen haben nur an dem Festtag Gelegenheit, mit der Armbrust nach einem solchen Vogel zu schießen, so daß die Gewinnchancen für alle gleich sind. Ungleich dagegen wären die Chancen, wenn Jungmitglieder eines Schützenvereines sich an einem Luftgewehrschießen um die Königswürde beteiligen könnten.

Weniger sorgenvoll brauchte man allerdings in die Zukunft zu schauen, wenn man die Aktivitäten der Beteiligten durch die letzten Jahrzehnte hindurch beobachtet. Alle Tätigkeiten für das Kindervogelschießen geschehen auf der Basis der Freiwilligkeit. Auf Grund dessen hat allerdings auch die Zahl der aktiven Teilnehmer, d.h. der Kinder, in den letzten Jahren etwas abgenommen. Nicht nur, daß die Zahl der Kinder insgesamt aufgrund des Geburtenrückganges weniger geworden ist, auch das Interesse der 9. und 10. Klasse aller

Schulen hat in starkem Maße nachgelassen. Dazu kommt, daß zu diesem Zeitpunkt diese Schüler bereits aus den Schulen ausgeschieden sind. Nach wie vor findet sich aber immer wieder eine große Zahl von Eltern, Lehrern und anderen Förderern, die sich für die Ausgestaltung und für das Einsammeln der Geldbeträge zur Verfügung stellen. Wenn man diesem Kreis und den Kindern dankt, darf man allerdings nicht vergessen, daß das Fest auch durch die Stadt Tönning, vertreten durch ihre Arbeiter und Angestellten, stark gefördert wird. Dazu kommen die Mitglieder der verschiedenen Organisationen, wie z.B. der Polizei oder des DRKs, die sich jedes Mal unentgeltlich im Interesse der Sache zur Verfügung gestellt haben. Die Spenden durch die Eltern, durch Firmen und durch Förderer des Festes, aber ebenfalls durch die Stadt Tönning und durch die Gemeinde Kotzenbüll, haben in den letzten Jahren Summen erreicht, die um 10.000,-- bis 11.000,-- DM schwanken, so daß die finanzielle Seite im Augenblick als gesichert angesehen werden kann.

Das Fest findet meistens am letzten Wochenende vor den großen Sommerferien, d.h. in den Monaten Juni oder Juli, statt.

Bereits in den Wintermonaten trifft sich der vorbereitende Ausschuß in der Grund- und Hauptschule. Wichtigster Programmpunkt ist die Festlegung des endgültigen Termins und die Gestaltung des Festes. Man einigt sich über die Wochen, in denen die Haussammlung durchgeführt wird. Meist ist es der Monat Mai, der dafür in Frage kommt. Eine Einkaufskommission wird bestimmt, die die Geschenke für die Gruppen und Abteilungen (insgesamt 8) einkauft. Im Februar werden schon die Verträge mit den Musikkapellen für den Umzug geschlossen. In den letzten Jahren war der Fanfarenzug der Freiwilligen Feuerwehr Tönning, eine Blaskapelle aus Heide und ein Spielmannszug aus der Umgebung an der musikalischen Ausgestaltung des Umzuges beteiligt. Eine Blaskapelle muß immer dabei sein, damit das Vogel-schießerlied auf dem Marktplatz musikalisch begleitet werden

kann. Die Tanzkapellen werden seit vielen Jahren über das Arbeitsamt Heide besorgt, das eine Abteilung für Musikvermittlung hat. Es werden die Lokale bestimmt, in denen am Nachmittag der Kindertanz der kleineren Kinder (1. bis 4. Schuljahr) durchgeführt wird. Im Jahre 1986 wurde erstmals für die Klassen fünf bis neun aller Tönninger Schulen ein gemeinsamer Tanznachmittag in der Stadthalle gestaltet. Das war auch möglich geworden, weil die Zahl der Kinder stark zurückgegangen ist. Während in den sechziger Jahren acht- bis neunhundert Kinder an dem Fest beteiligt waren, betrug die Zahl der Kinder im Jahre 1986 knapp über fünfhundert.

Am ersten Festtag, immer ein Freitag, findet die Eröffnung auf dem Marktplatz mit dem Ausmarsch der Fahnen, angeführt von der Vogelschießerfahne, der Stadt- und der Kreisfahne, statt. Dazu werden der große Vogel und die Armbrust aus dem Rathaus herausgetragen. Es erfolgt die Ansprache des Schülersprechers und die Eröffnung durch den Schulleiter der Grund- und Hauptschule. Danach marschieren die Kinder unter Vorantritt des Fanfarenzuges zum Schloßpark, und dort beginnen dann die Spiele.

Während die großen Jungen von Klasse sieben an aufwärts (seit 1967) mit der Armbrust nach dem Vogel schießen, finden für die anderen Kinder Spiele wie Kettcarfahren, Straußpflücken, Kegeln, Ringstechen usw. statt. Bei schlechtem Wetter weichen wir mit diesen letztgenannten Spielen zur Grund- und Hauptschule aus und führen das Vogelschießen dann in den Räumen der dortigen Schule durch. Am späten Nachmittag, um 17.00 Uhr herum, erfolgt der Königsschuß des Jungen, der das letzte Stück des Vogels abschießt. Alle anderen Spiele sind bereits vorher beendet worden. Die Siegerpaare werden im Schloßpark proklamiert und in farbenprächtigen Gewänder eingekleidet. Das Königspaar wird dann, unter Vorantritt des Fanfarenzuges, nach Hause geleitet, und damit endet der erste Tag.

Inzwischen hat ein Berechnungsausschuß die Rangliste der Sieger festgelegt. Diese Listen werden an verschiedenen Stellen der Stadt und der Umgebung ausgehängt.

Am nächsten Tag, dem Sonnabend, findet morgens das Abholen der Preise in der Grund- und Hauptschule statt. Am frühen Nachmittag erfolgt die Aufstellung des Umzuges. Die Siegerpaare werden in Ponykutschen beim Umzug mitgeführt. Die Musikkapellen werden eingeordnet und unter Vorantritt von zwei Herolden in bunten Gewändern, die durch die Stadtwappen geziert sind, begibt sich der Zug dann auf einer festgelegten Route durch die Straßen der Stadt Tönning zum Marktplatz.



Abb. 8: Vorstellung der Siegerpaare auf dem Marktplatz

Auf dem vorher von Stadtarbeitern errichteten Podium wird das Fahnenschwenken mit dem oben beschriebenen Zerschlagen der Zitrone durchgeführt. Es erfolgt dann die Vorstellung der Siegerpaare und die Ansprache des Königs. Danach ergreift der Bürgervorsteher das Wort, und es folgen kurze

Darbietungen der beteiligten Schulen. Mit einer Dankesrede des Schulleiters der Grund- und Hauptschule und gemeinsamem Singen des Vogelschießerliedes endet der Festakt. Die Kinder werden zur Kaffeepause nach Hause entlassen, und alle treffen sich dann wieder zwischen 15.00 und 16.00 Uhr in den Lokalen zum Kindertanz. Dieser ist für die kleineren Kinder gegen 19.00 Uhr und für die größeren in den frühen Abendstunden beendet.

Nachdem ich den Leser durch drei Jahrhunderte der Geschichte des Tönninger Kindervogelschießens führen durfte, habe ich den Bericht mit dem Programm des Jahres 1986 beendet. Geschichtliches, Sitte und Brauchtum wurden im Detail ausgebreitet. Vielleicht war manchem Tönninger Leser dieser Bericht zu ausführlich. Da aber ältere schriftliche Darstellungen nicht mehr vorhanden sind, fühlte ich mich verpflichtet, dem Unkundigen, dem Fremden und der Nachwelt mit Ausführlichkeit mein eigenes Wissen darzutun. Falls wesentliche, mir unbekannte Fakten, hier nicht aufgeführt sind, würde ich mich freuen, von diesen Dingen zu erfahren, um sie der von mir neu begonnenen Chronik einzufügen.

Ich freue mich, daß Sie, lieber Leser, mir durch die Jahrhunderte gefolgt sind und hoffe, in Ihnen einen Förderer und einen aktiven Gestalter des Kindervogelschießens der Stadt Tönning gefunden zu haben. Möge dieses schöne Fest weiter zur Freude der Kinder, der Bevölkerung der Stadt Tönning und der vielen Gäste weitere Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte bestehen bleiben.

Durchlauchtigster Markgraf

Gnädigster Fürst und Herr

Eure Hochfürstl. Durchl. werden
gnädigst bemerken, wenn Höchst. Derselben
wir unterthänigst zu vernehmen geben,
wie unsere Kinder gesonnen, mit der
Armbrust nach einem Lust-Vogel zu
schießen.

Es haben unsere Kinder am heutigen
Tage bey dem Wohlleblichen Magistrat
sich desfalls gemeldet, und haben auch
zwar die Erlaubnis erhalten; Es will
ihnen aber nicht erlaubt werden
ihre Gilde in einem Wirths-Haus
zu halten, da doch in allen Städten
die Gilden und Beliebzungen wie auch
hier in Wirths-Häusern gehalten wer-
den. Nun sind wir zwar erbötig gewe-
sen für alle Disorders unserer Kinder
einzustehen. Allein es hat dennoch
unsern nicht deferiret werden
wollen. Wenn aber Durchl. Fürst und
Herr, Keiner von uns die Gelegenheit hat
die Gilde im Hause zu haben, auch
der Vorwand daß von erwachsenen
Leuten Unordnungen vorgenommen
werden mögten ein
wohlleb. Magistrat so wenig vorbeugen
können, als sie nur ermächtigt sind,
port factum ihnen in Strafe zu setzen;
zu geschweigen daß die hiesigen Bürger-
schaft dadurch in solchen Ruf gesetzt
wird, als wären sie denen in Sodom und
Gomorro gleich; Da selbst haben Euer
Hochfürstl. Durchl. wir unterthänig
bitten wollen, gnädigst unseren Kindern
zuerlauben mit der Armbrust nach dem
Lust-Vogel zu schießen, und pro

subitu ein Gildehaus dazu zuerkiesen
um so lange keine Unordnung
entstehet, sie aufhalten mögen. Wir wollen
vor den Unordnungen unserer Kinder
responsable seyn und uns daher
gnädigster Erhörung getrösten. Die wir
mit unterthänigstem respect beharren

Euer Hochfürstl. Durchl.

unterthänigste Knechte

Jacob Peters, Dethleff Jacobs
Thomas Wiemers, Johann Otto Lensch
Iven Jacobs, Bastian Nagel

Gildelied zum Kindervogelschießen in Tönning

(Mel.: Alle Vögel sind schon da)

1.

Lustig ziehen wir einher
Munt're Gildebrüder.
Jede Schulbank steht nun leer,
Unser Fest kehrt wieder.
Froh bewegt ist jede Brust,
Alles jauchzt in Jugendlust.
Stramm marschirt in Reih und Glied!
Vivat hoch! Die Gilde blüht.

2.

Unsre bunten Offizier'
Sind gar wackre Jungen;
Fühlen sich in Würden hier
Hoch empor geschwungen.
All voran in stolzer Pracht
Unser General sich macht;
Kommandiert, daß laut es schallt,
Und gebietet „Marsch!“ und „Halt!“

3.

Mann an Mann sind aufgereiht
Unsre Kompanien.
Überall herrscht Fröhlichkeit,
Alle Sorgen fliehen.
Bunte Fahnen flattern hoch!
Und was wohl das Beste noch,
Trägt ein strammer Gildesohn:
Seht nur! Die Gewinnstenkron!

4.

Auch noch, wenn wir älter sind,
Denken wir der Gilde.
Manche Wehmutsträne rinnt
Noch im Jugendbilde.
Drum woll'n wir vernünftig sein,
Uns wie Christenkinder freu'n;
Daß man noch im Alter sag':
„Schön war doch der Gildetag!“

Wilhelm Petersen
um 1875

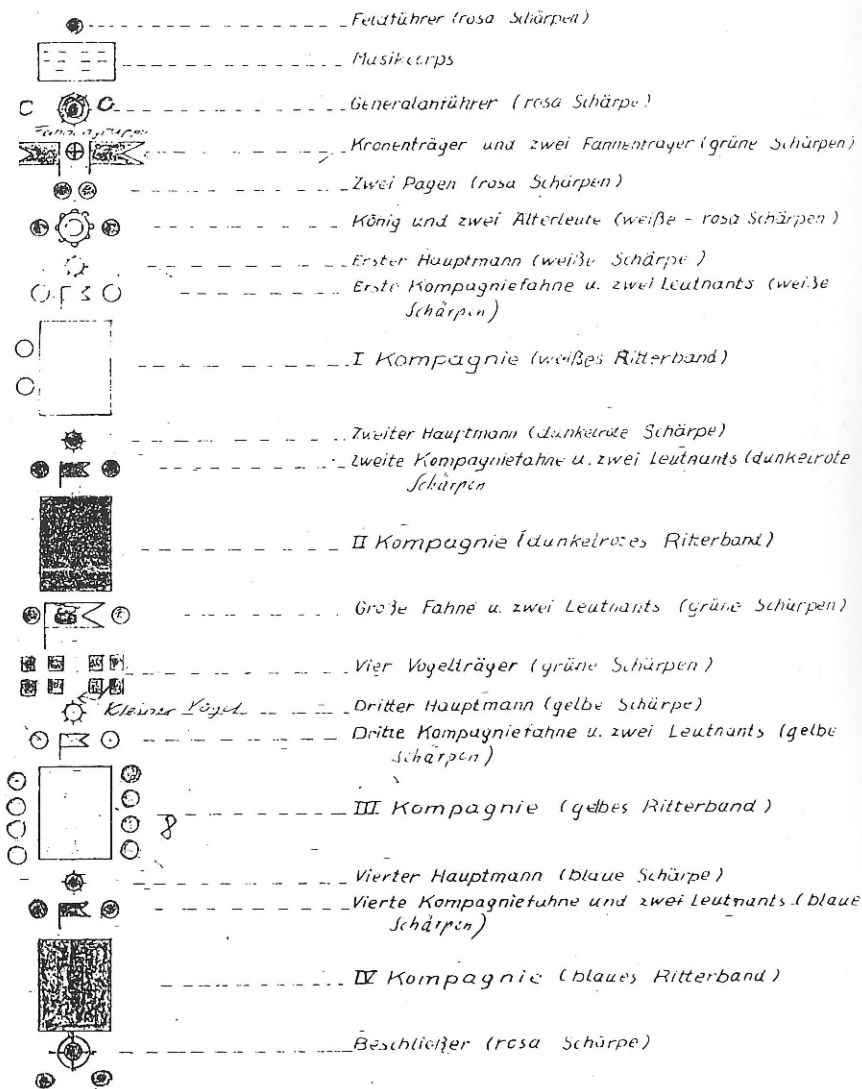
Kinder, heut ist unser Tag,
schwenken wir die Lanzen!
Blasmusik und Pfeifenchor
spielen uns ein Marschlied vor,
fröhlich ziehn wir durch die Stadt.
Auf zum Vogelschießen!

Kommt, wir wollen nun im Park
mit dem Spiel beginnen!
Trifft den Adler, rollt den Ball,
werft die höchste Ringezahl,
bringt den Vogel schnell zu Fall.
Auf zum Vogelschießen!

Werden wir nicht König heut,
freu'n wir uns auf morgen.
Blasmusik und Pfeifenchor
spielen uns ein Tanzlied vor,
lustig drehn sich alle Leut.
Schön war's Vogelschießen!

E. Puls 1965

Aufstellung des Gildecorps.

 H_2SO_4 

Bei großer Beteiligung können noch dem Feldführer und dem Beschießer je zwei Adjutanten be-
rden, welche unmittelbar hinter denselben zu stehen kommen. - Auch kann man jeder Kompagnie 6
tenadjutanten beigegeben, welche in der ersten Reihe jeder Kompagnie zur rechten und linken Seite.
zweiten vilerage wird ein Vogeitträger Kronenträger bei den Mädchen, die anderen drei werden seine Adjutante.
Tönning, 1805.